



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

232 (30.8.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311834)

weiter sehen als in die Not des nächsten Tages. Wo es um die ganze Zukunft geht, wiegt der Augenblick nicht viel; er wiegt jedenfalls nicht mehr, als ihm das Maß der Verantwortung vor dieser Zukunft zuzubilligt.

Mit solchem Gesetze der inneren Schau haben wir vor die Zeit zu treten und zu tun, was sie von uns verlangt. Der Feind will die rasche Beendigung des Krieges durch seinen Sieg. Wir haben ihm den raschen Siegeszug zu verwehren. Gänge der Krieg jetzt mit unserer Niederlage zu Ende, dann würde er uns unter den Trümmern seines Friedens für immer begraben. Darum muß alles getan werden, um den Krieg und damit die Chancen unseres Sieges über die Krise des Augenblicks hinauszuführen.

Das verlangt zweierlei von uns: ganzes Handeln und rasches Handeln. Der Feind wartet nicht. Er hat alles auf eine Karte gesetzt, um die Entscheidung jetzt zu erzwingen. Es hätte keinen Sinn und wenig geschichtliche Wirkung, diesem entschlossenen Willen den Augenblick zu bücken, mit Plänen auf lange Sicht zu begnügen. Wären unsere neuen Armeen erst in einem Jahr aufmarschbereit, so könnte es leicht zu spät sein. In einem Jahr, da werden wir sie dann brauchen um unseren Sieg mit ihnen heimzuholen! Heute brauchen wir sie dringender, um den Sieg der anderen zu verhindern! Und die schönsten Geschütze und neuesten und wirksamsten V-Modelle wären wahrscheinlich nur Paradestücke in den Armeemuseen der Sieger, wenn sie erst in einem Jahr aus den Höfen unserer Fabriken zu rollen begännen. Jetzt brauchen wir sie, die Armeen und die Waffen, um den Siegesmarsch der Feinde zu stoppen!

Daher die für so manche gut konservierte Bequemlichkeit und Behäblichkeit so rückwärts und überstürzt erscheinende Form der totalen Mobilmachung unserer militärischen und wirtschaftlichen Abwehrkraft. Daher die langen Kolonnen derer, die jetzt plötzlich von einem Tag zum anderen aus Kantor und Fabrik in die Kasernen rücken! Daher die plötzliche und brutale Umschichtung unseres ganzen gesellschaftlichen Lebens, die die Frauen in bisher ungekanntem Maße in den Fabriken schiebt. Daher die rigorose Stillelegung unseres ganzen kulturellen Lebens, die den schönen Spielen und Träumen des Friedens keine Heimstatt läßt! Daher der kompromißlose Zwang für alle Schaffenden, jede Stunde, die zwischen Morgen und Abend liegt, dem großen Verteidigungswerk der Nation zu widmen! Der Feind wartet nicht, daher dürfen auch wir nicht warten! Sein Plan, die Zeit zu raffen, muß an unserem Plan, die Zeit zu strecken, zu schanden werden.

Daß die Aufgabe schwer ist, wissen wir. Ihre Bewältigung verlangt eine Kombination der deutschen Gabe der Organisation mit der uns Deutschen vielleicht weniger liegenden Kunst der Improvisation. Und es ist kein Zufall, daß die Bewältigung der Aufgabe in erster Linie der Partei übertragen ist, die Vorbild in beiden: in der Gründlichkeit des Organisierens wie in der Kunst des Improvisierens, ist in der Gedächtnis, mit der wir der heutigen Übermacht des Feindes das ganze Gewicht unserer Volks- und Rüstungskraft entgegenstellen, und in der Schnelligkeit, mit der wir das tun, liegt das Geheimnis unseres zukünftigen Sieges.

Und nur diesem Geheimnis haben wir zu dienen, blind gegenüber dem, was uns augenblicklich belasten mag, und voll innerer Sicherheit gegenüber der Zukunft, die dem gehören wird, der nicht verzweifelt, daß das Schicksal sich nur starken Herzen beugt.

Argentinien läßt sich nicht beirren

EP. Lissabon, 30. August. Der argentinische Staatspräsident erklärte in einer Rede vor fünftausend Offizieren, das Heer werde dem Land seinen Willen zum Wohle des ganzen Volkes aufzwingen. „Mögen sie uns rühmlich Tyrannen oder Anhänger irgend einer Ideologie nennen, die sie mit einer Tyrannei vergleichen. Wir werden unseren Weg fortsetzen.“

Maurice Chevalier von Terroristen ermordet. Nach einer Meldung des belgischen Nachrichtendienstes wurde der bekannte französische Filmschauspieler Maurice Chevalier von französischen Terroristen ermordet.

Moskaus offener Verrat an den Warschauer Aufständischen

Und England ließ ihn seelenruhig geschehen, weil es mit Moskau es nicht verderben wollte!

Kl. Stockholm, 30. August.

Der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehand“ berichtet, daß die fortgesetzten Hilferufe der Warschauer Terroristen ungehört verhallen müßten, da Moskau sich weigerte, Flugplätze in Ostpolen zu Flügen nach Warschau zur Verfügung zu stellen.

Die Briten seien bereit gewesen, die Warschauer Terroristen auf dem Luftwege mit Waffen, Munition und Lebensmitteln zu versorgen. Die britische Regierung habe sich deshalb an die Sowjetregierung mit der Bitte um Überlassung einiger Flugplätze in Ostpolen gewandt. Die Sowjetregierung habe diese Bitte aber abgelehnt. Eine wirksame Hilfe von britischer Seite für die Warschauer Terroristen sei deshalb unmöglich gewesen. Moskaus Mißtrauen gegen England und Amerika zeige sich hier im höchsten Maße. Wenn alles den Warschauer Terroristen geglückt wäre, hätten die Londoner Polen diese Tatsache als Druckmittel gegen die Sowjets benutzen können. In London bedauert man, daß es unmöglich war, den Warschauer Aufständischen Hilfe zu bringen. Im übrigen erklärt man, daß die Briten und Nordamerikaner nicht ihre guten Beziehungen zur Sowjetunion aufs Spiel setzen könnten.

Die Meldung des schwedischen Korrespondenten bestätigt die von deutscher Seite wiederholt geäußerten Vermutungen, daß Moskau die Warschauer Terroristen mit Absicht ihrem Schicksal überließ. Ungeheuerlich ist die Haltung Großbritanniens, das mit einem bedauernden Achselzucken über sein Hilfeleistungsversprechen den Polen gegenüber hinweggeht. England hat damit die Polen zum zweiten Male verraten.

Mikolajczyk versucht es nochmals

Kl. Stockholm, 30. August.

Wie der diplomatische Mitarbeiter Reuters meldet, sind die Gegenvorschläge der polnischen Emigrantenregierung an Stalin nunmehr ausgearbeitet und auch von den Repräsentanten der sogenannten unterirdischen polnischen Bewegung angenommen worden. Die Hauptpunkte sind folgende:

1. Es soll eine permanente Grundlage für die polnisch-sowjetische Zusammenarbeit nach dem Kriege geschaffen werden, und zwar in Form eines Bündnisvertrages zwischen

den der Sowjetunion und einem freien Polen. Die Festsetzung der Grenzen soll erst nach dem Kriege in einer Atmosphäre des Vertrauens erfolgen.

2. Nach der Einnahme von Warschau durch die Rote Armee soll eine neue Regierung unter Mikolajczyk gebildet werden. Sie soll außer den vier politischen Parteien, die zur Zeit in der Londoner Emigrantenregierung repräsentieren, auch Vertreter der polnischen Kommunisten umfassen. Auf diese Weise soll die Fusionierung der Londoner Emigranten-Polen mit dem Lubliner Polenausschuß durchgeführt werden.

3. Der Entscheid über die kommende Verfassung wird ausgesetzt. Nach der Stabilisierung der Lage in Polen sollen Wahlen nach demokratischen Grundsätzen durchgeführt werden. Die künftige Regierung wird von dem neu gewählten Parlament bekanntgegeben werden.

Diese Bedingungen sind, wie der Reuter-

korrespondent hinzufügt, durch eine Forderung der unterirdischen polnischen Bewegung ergänzt worden, die in dem Wunsch nach Garantien für die Einhaltung des gegenseitigen Übereinkommens ausklingt. Mikolajczyk habe sich mit dem Wunsch der Vertreter der unterirdischen Bewegung einverstanden erklärt. Dadurch habe sich die Absendung der polnischen Gegenvorschläge abermals verzögert, doch werden sie noch im Laufe dieser Woche in Moskau eintreffen. - Mit der in dem Reuterbericht erwähnten unterirdischen Bewegung sind vor allem die Warschauer Terroristen zu verstehen.

Die Vertreter des von Stalin eingesetzten Lubliner Ausschusses sollen zwar in das Kabinett aufgenommen werden, aber ihnen soll nicht der entscheidende Einfluß auf die Politik des Landes eingeräumt werden.

Es ist nicht schwer vorzusagen, daß Stalin dieses Angebot nur zum Lachen wird

Frankreich vor dem Bürgerkrieg

Das Maquis findet seine Fortsetzung im organisierten Banditentum

Sch. Lissabon, 30. August.

Freiheit und Brot versprechen die Alliierten den Franzosen, als sie landeten. Sie haben, wie aus den Berichten der englischen und amerikanischen Korrespondenten trotz aller Streng der Zensur nur allzu deutlich hervorgeht, Hunger und Chaos mitgebracht. Neutrale Beobachter berichten täglich ausführlich über zahlreiche Räuberbanden, die sich im Schutze der Maquis gebildet haben. Die angrenzenden Provinzen an Hochsavoyen sind Opfer großer Räuberbanden geworden, die von unzähligen Schläupfwinkeln aus Dörfer und kleine Städte plündern und terrorisieren. In verschiedenen Städten wurden in den letzten Tagen Gefängnisse und Zuchthäuser schlecht bewacht und sogar geöffnet. Entsprangene Verbrecher schlossen sich zu wohlorganisierten Räuberbanden zusammen, die unter nationaler oder bolschewistischer Maske eine Geißel des Landes geworden sind. Überall, wo die deutsche Ordnung aufhört, brach Chaos aus. Die Lebensmittelversorgung wurde dadurch noch schwieriger. Manche Dörfer, die Versorgungsgebiete für Städte waren, sind völlig ausgeplündert. Dazu kommt der Ausbruch politischer Leidenschaften der verschiedenen Strömungen.

Bolschewisten, Liberale usw. kämpfen offen oder unterirdisch gegeneinander.

Im alliierten Hauptquartier verfolgt man diese Entwicklung mit größter Sorge. Man braucht unbedingt Ruhe und Ordnung hinter der Front, weiß aber nicht, wie man der Leidenschaft, die man selbst hervorgerufen hat, Herr werden soll. Die Sowjets aber wissen genau, was sie wollen. Sie machen reißende Fortschritte in den Bezirken Westfrankreichs, die England noch für sich retten zu können geglaubt hatte. In London und Washington erklärt man, nun sei die Stunde für de Gaulle gekommen, wo es sich zeige, ob er in der Lage sei, Führereigenschaften zu entwickeln. Man ist in dieser Beziehung vor allem in amerikanischen Kreisen sehr skeptisch, aber man verlangt jetzt, daß Ordnung geschaffen wird, und zwar sofort.

Die Maquis müßten aufgelöst oder möglichst bald in die Einheit einer regulären Armee eingereiht werden, die man als Kanonenerfüller für die Front zu verwenden gedenkt.

Wie man diese Aufgabe angesichts der aufgetauchten Leidenschaften durchführen will, ist unerfindlich. Nach Ansicht aller Beobachter geht Frankreich einer fürchterlichen Zeit des Bürgerkrieges entgegen.

Von Kriegserklärter Karl Brend

sehn herab. Das Salvengeschütz brüllt sein orgelndes Lied. Pak belien unsere Panther wie wütende Bulldoggen an. Darzwischen zwischen MG-Salven. Granatwerfer senden ihre lautlos blühenden Geschosse, ohne Ankündigung schlagen sie ein. Die Hölle ist los, die Schlacht hat begonnen. Das Unheimliche und das Heulische sind aus dem Schlachtfeld fortgeweht. Wo die Pak belien und das MG rattert, da steht der Gegner.

Der rote Hahn fliegt auf die Dächer

Mächtig fallen unsere Geschütze in das Höhenkonzert ein, heizern es, überrollen den Gegner. Auf die Häuser der umliegenden Gehöfte fliegt der rote Hahn. Allerorts Feuer, Rauch, Bersten und Donnern und Heulen der Granaten. Und mitten in diesem Inferno stürmt unser Regiment. Fast scheint es, als seien unsere Kameraden geflohen. Die Panzerbesatzungen sähen am Abend drei Leichtverwundete. Größer jedoch sind die Verluste der Grenadiere. Aber im Vergleich zu den Verlusten der Bolschewisten sind sie noch immer gering.

Weiter geht es. Ein Kornfeld wird durchquert, ein Waldstück zerschert. Pak auf Pak des Feindes stellt, von Granaten unserer Panther zertrümmert, das Feuer ein. Nachmittags tauchen feindliche Panzer an unserer Flanke auf. Wir schmeigen uns noch enger in das faltige Kleid der Mutter Erde. Majestätisch hält sie die Hand schützend über die Liegenden. Gleichfalls wie eine schützende Hand schwenken die Panther ihre Rohre. Die Sowjets eröffnen das Feuer, aber eine der Granaten ihr Ziel erreicht, stehen zwei Sherman und zwei

T 34 von Frankenhieben unserer Panther getroffen in roten Flammen. Da jagen die anderen Panzer vom Grauen gepackt in wilder Flucht davon.

Auf der kleinen Anhöhe vor uns läuft wie irrinnig ein junger Bolschewist. Übermütig groß zeichnet sich seine Silhouette gegen den Himmel ab. Fünf oder sechs Handgranaten schleppt er mit sich. In seinem Gesicht hocht die Angst. Alle zehn Meter wirft er eine Handgranate hinter sich gegen einen unsichtbaren Gegner. Die letzte Handgranate wirft er zu kurz. Sie zerplatzt ihn selbst.

Sowjetbomben auf eigene Abschnitte

Ein Oberleutnant stürmt gegen eine Höhe. Einzelne Schüsse peitschen ihm entgegen. Nach 50 Metern bricht er schwerverwundet zusammen. Ein Feldwibel heft in langen Sätzen zu seinem Leutnant, will ihn nach hinten tragen. Auch ihn trifft ein Geschöß des unbekannteren Scharfschützen. Ein Obergefreiter springt vor. Mit Kopfgeschuß bricht er zusammen. Der Kampf geht weiter. Mit gleicher Stärke tobt er im Abschnitt des Nachbarregiments. Dort sind Stukas am Werk. Als sie abfliegen, tauchen sowjetische Schlachtfieger auf. Sie werfen ihre Bomben zu denen der Stukas auf die Köpfe der eigenen Leute. Bei den Sowjets passiert das häufiger, die Front ist eben veraltet.

Mit dem Abend kommt die Kühle. Die Gesichter unserer Grenadiere sind grau von Erde, Schweiß und Rauch. Der Kampf ebbt ab. Das Ziel ist erreicht. Die Bolschewisten flüchten über die Rollbahn. Die Höhe befindet sich in unserer Hand.

An der Nordfront bei Tuckum

(PK-Sonderbericht)

rd. Im Osten, im August 44 (PS.)

Es war eine Schlacht nach Uhr und Meßtaschblatt. Als die Bolschewisten ihre runden Köpfe aus ihren Schnappschützen krachten, gaben die Panther mit dem Dröhnen ihrer Motoren das Signal zum Angriff, erhoben sich die Grenadiere geduckt aus ihren Deckungslöchern, schickten die Maschinengewehre den Sowjets blaue Bohnen in die Kochtöpfe.

Da erhebt sich mein linker Nebenmann, bleibt in leicht gebeugter Haltung einen Augenblick stehen, greift dann zum Gewehr und zum Munitionskasten eines MG. Ein anderer schwenkt einen Pankapparat auf seinen Rücken. Mann um Mann erbebt sich mit gleicher gebückter Haltung, mit gleicher Gebärde, die Augen weit nach vorn gerichtet. Wie graue Tiere der Urwelt brechen die massigen Panther aus ihren Verstecken hervor.

In eine unheimliche Stille hüllt sich der Gegner. Irgendwo da vorn starrt er, stieren hinter dem Zielfernrohr seine hafterfüllten Augen. Iauern Halbwechsele am Geschütz, gibt ein vorgeschobener Beobachter der feindlichen Artillerie Zahlen an, die hoffentlich ebenso ungenau sind wie das feindliche Feuer im allgemeinen zu sein scheint. Unsere Maschinengewehre streuen die Baumkronen ab, die Verstecke der feindlichen Scharfschützen und Beobachter. 100, 200, 500 und mehr Meter gibt es ungestört vorwärts. Plötzlich erfüllt ein Donnern, Bersten, Brausen und Zischen die Luft. Neben und vor uns steigen schwarze Rauchpilze empor. Stahl und Erde prasseln

auf der Erde, nur Summ der Forttrottung, des immer und ewig Aehnlichen der Geschehen. . . . Iskander wehrt sich gegen die tote Beharrung und das ungenügende Behagen des Gleichmaßes, wenn er vom „Dämon“ spricht, vom „Genius in der Form des Menschen“. Von ihm erbält der müde Kreis in seinem langsameren Schwingen den unheimlichen Stoß, der das Geschehen auffassend macht und in rückwärtiger Betrachtung Geschichte sennant wird. Dann fährt ein Sturm über die Völker und Gebirge. Die Flamme löst das Behagen aus. Es brennt das Gewordene, das aus Unruhe nur Besitz geschichtet wurde. . . . Die Menschheit bebte wie die Erde, da die unterirdischen Höhlen der Sicherheit stürzten!“

So verkündet Iskander, der einfache Lastträger, in dem plötzlich das tiefere Gesetz

Das geistige Vermächtnis

Vor fünfzig Jahren, im Spätsommer 1894, wurde das Nietzsche-Archiv in Weimar begründet. Viele Aufzeichnungen und Werke Nietzsches wären nicht erhalten geblieben, hätte sich nicht die Schwester des Philosophen um ihre Rettung bemüht. Sie bewahrte bei der Auflösung des Haushalts des unheilbar erkrankten Denkers im Jahre 1893 alle bis dahin noch nicht veröffentlichten Schriften vor dem Verbranntwerden.

Um die Jahreswende 1888-89 wurde Nietzsche aus einer Vereinsamung heraus, zu der auch die Enttötung von Mutter und Schwester getreten war, von völliger geistiger Umnachtung befallen. Ende 1889 hatte sich seine Erkrankung so weit gebessert, daß ihn die Mutter nach Naumburg in Pflege nehmen konnte. Nach ihrem Tode wurde diese Aufgabe der Schwester, Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, in Weimar übertragen. Im Spätsommer 1894 begann

des Weltgeschehens aufgeflammt ist, vom Aufgehen des Einzelnen im Wegdarg der Zeiten und vom gewaltigen Stoß, mit dem immer alles Große in der Geschichte über die Völker fährt.

„Wie ungeheuer war der Raum! Wie schmal das Band meines Lebens!“ murmelt jener seltsame Deuter Iskander. Seine Nachbarn freilich, seine Zeitgenossen, sehen zwar die Fackel brennen, die er entzündet, aber die Flamme erscheint ihnen immer noch rätselhaft. Vielleicht wird ihr Schein erst langsam in ihre Gemüter hineindämmern.

Paul Gurk schließt sein Buch mit dem weisen Lächeln des Weisen. „Es war ein Märchenzähler hier.“ sagt jemand stockend und schaut jenem Iskander schau von der Seite nach. Dr. Oskar Wessel.

sie, in einem eigenen Archiv alle erreichbaren Aufzeichnungen, Briefe und Schriften ihres Bruders zu vereinigen. Ursprünglich befand sich diese Sammlung in Naumburg, später wurde sie in das Haus auf dem Silberblick in Weimar übergeführt. Bis zu ihrem am 8. November 1935 erfolgten Tode hat Frau Förster-Nietzsche, die auch die ersten Gesamtausgaben der Werke ihres Bruders veröffentlichte, das Archiv selbst liebevoll betreut.

Neben 1700 eigenhändig geschriebenen Briefen Nietzsches befinden sich in der Sammlung 17 gedruckte Manuskripte und 160 Hefte mit Aufzeichnungen, darunter 30 Mappen mit losen Blättern, 51 Hefte mit philosophischen Studien und Vorlesungen sowie 65 gebundene Hefte mit Notizen. Hierzu kommen noch 16000 Aufsätze über Friedrich Nietzsche und 1600 deutsche oder fremdsprachige Bücher, in denen Äußerungen über den großen Denker oder sein Lebenswerk enthalten sind.

relzen können. Der Lubliner Polenausschuß schaltet und waltet inzwischen in den von den Sowjets besetzten Teilen Polens ganz nach Belieben, und längst befinden sich alle Polen, die verdächtig sind, mit Gen Londoner Emigranten zu sympathisieren, hinter Schloß und Riegel, wenn sie nicht einfach liquidiert wurden. Die in Lublin erscheinenden zwei Zeitungen greifen die polnischen Emigranten in London weiterhin schärfstens an. Nur Menschen, die hoffnungsvoll mit Blindheit geschlagen sind wie die Londoner Polen, können sich unter diesen Umständen noch in der Illusion wiegen, daß ein Kompromiß mit Moskau möglich ist.

Sauckel über den totalen Kriegseinsatz

Berlin, 30. August.

Gauleiter Sauckel sprach in einem Rüstungsbetrieb auf einem Appell auf Tausenden deutscher Arbeiter der Stirn und der Faust. Sauckel stellte den totalen Kriegsanstrengungen der Heimat die großen Opfer gegenüber, die die Front täglich und stündlich zu bringen habe. Die schwer kämpfende Front müsse durch mehr Munition und neue Waffen entlastet werden, daher dürften wir in der entscheidenden Phase dieses Krieges auch nicht an Urlaub oder Erholung denken.

Zur Festsetzung der Arbeitszeit auf täglich zehn Stunden erklärte Gauleiter Sauckel, daß die Schaffenden in der Heimat jetzt enger zusammenrücken müßten, damit der Front neue Divisionen zugeführt werden könnten.

Gauleiter Sauckel erklärte in diesem Zusammenhang, daß die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit auf Grund seiner Verordnung nach dem Überstundenartikül vergütet werde.

Das deutsche Volk stehe, so schloß Sauckel seine Ansprache, in historischer Stunde entschlossener denn je hinter seinem Führer. Eine starke Heimat hinter einer todesmutigen und zum letzten entschlossenen Front werde schließlich das Schicksal metern und den Sieg erringen.

Die Lage

Von unserem Berliner Dr. H. S.-Vertreter

Berlin, 30. August.

In dem schweren Ringen im Westen und Osten muß der Gegner immer größere Opfer an Menschen und Material bringen, ohne der Vernichtung der deutschen Armeen näher zu kommen. Das hat sogar der Londoner „Observer“ mit den Worten ausgesprochen: „Die Besetzung Frankreichs, die von uns die blutigsten Opfer dieses Krieges gefordert hat und immer noch weiter fordert, ist noch lange nicht die Besetzung Deutschlands. Die deutschen Armeen sind zum überwiegenden Teil intakt geblieben und wir stehen vor einer schwer zu nehmenden Stahlfront um Deutschland.“ Daß diese Stahlfront, von der der „Observer“ sorgfältig schreibt, niemals von dem Feind genommen wird, dafür bürgt uns neben dem unvergleichlichen Heldennut unserer Truppen unsere totale Mobilmachung, die immer gewaltiger in ihren Auswirkungen sich entfaltet.

Sowohl für die Kampfleistungen unserer Truppen im Westen wie auch für die erbitterten Durchbruchkämpfe im Osten gilt das, was eine schweizerische Zeitung gestern schrieb: „Der deutsche Widerstand bleibt ein Heidenfarn, mag auch der Verlust von Gelände von den Deutschen jetzt noch nicht aufgefallen werden. Aber alles spricht dafür, daß die Initiative der deutschen Führung nicht entrisen werden kann.“

Die schweren Leiden, die durch die Terrorstöße jetzt über Frankreich gehen, sind ausschließlich eine Folge der inneren Abkehr der Franzosen von der Idee europäischer Völkergemeinschaft, des kampfhaften Festhaltens an den englandbrüderlichen Bindungen, das Frankreich 1939 in den Krieg führte und das jetzt das Land dem Willen der englandhörigen Terrorbanden und der grauenvollen Verwüstung durch die einseitigen Verbündeten ausgeliefert hat. Nur die engste und tätige Verbundenheit mit dem Deutschen Reich würde Frankreich sein bitteres Los erspart haben. Aber die Mehrzahl des französischen Volkes wollte nicht Frankreichs Verwüstungen und Leiden werden weiter gehen. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ nennt gestern die Schrecken, die Frankreich seit der Invasion durchzustehen hat, „ungeheuer“.

Kleiner Kulturspiegel

Angesichts der anglo-amerikanischen Beschichtung von Florenz und Pisa und der Vernichtung weiterer italienischer Kunstwerke, die einmalig und unersetzlich sind, wird in der „Times“ der dreiste Vorschlag gemacht, Italien im Falle eines anglo-amerikanischen Sieges durch Lieferungen aus den deutschen Sammlungen in Dresden und München und namentlich in Berlin für seine Verluste schadlos zu halten.

Prof. Dr. Adolf Henle, der durch seine Wirbelhals-Operationen Aufsehen erregte, wurde 98 Jahre alt. Er wirkte einige Jahre in Tokio, war viele Jahre leitender Arzt der Chirurgischen Klinik in Dortmund und Vorsitzender der Chirurgenvereingung.

Frau Ida v. Lauter, die Witwe des Generals der Artillerie v. Lauter, hat der Stadt Karlsruhe ein Landschaftsbild des Schweizer Malers Nicolas Büttler geschenkt. Das Bild zeigt ein Landschaftsbild des Schweizer Malers Nicolas Büttler geschenkt. Das Bild zeigt ein Landschaftsbild des Schweizer Malers Nicolas Büttler geschenkt.

Die Meisterchule Wuppertal hat es sich zur Hauptaufgabe gestellt, des Kriegsverwehrens Umschulungsmöglichkeiten zu geben. Diese Umschulungs- bzw. Ausbildungsmöglichkeiten kommen für folgende Berufszweige in Frage: 1. Gebrauchsgraphiker, Werbegravierer, Buchhändler, graphische Zeichner; 2. Schriftsetzer und Buchdrucker; 3. Typographisches Entwurf, Lehrmeister, Vorbildung zum Gewerbelehrer; 4. Freie Graphiker; 5. Originalgraphische Verfahren, Holzschnitt, Lithographie, Vorbereitung zur Akademie; 6. Dekorationsmaler; Maltechniken, dekoratives Entwerfen; 7. Wandmalerei, Mosaik- und Glasmalerei; 8. Handbuchbinder; 9. Tischler; 10. Möbelentwerfer und Innenarchitektur, Ausbildung zum Werkmeister, Bautechniker.

Im Rijksmuseum zu Amsterdam findet gegenwärtig eine Ausstellung Rembrandtscher Zeichnungen statt. Es sind einige hundert Reproduktionen zusammengestellt, darunter bekannte, aber auch weniger bekannte Zeichnungen des Meisters.

H-PK. K glaubt, in geschichtlichen Seither fehl ihnen.

Nach hinten schütz 2 vers

Am nächst schwestern w ter grübt sic verbrannten i verbesserte jede Stellung Abschnitt im bogens.

Unaufhörlic schen den doch die Erd ben bewa

Wie ein und Raun nen summe men einer So sten Augenbl

Mit einem schätze drübe vengeschütze breiter Front auf. Einer z Nur heiser k

Ein Panzer Hat er gut

Es sind des diesen Abch als der stark setzte, wartet auf den Fein waren es wen

Und heute i tern gegenüb

Nach hinter sion, An Unt denken. Mun Auch ein „Pa sind die fei Keine hunde Männer in de wissen nicht, Grenadiere d will

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

Der Druck, ihren Gogmer nächst nur in wirksamen Bl auch gegen To der verworren und Infolge de ten Kriegführtischen Kriegs Vermutungen der Dinge ang Auffallend ist sage mehr Gl

Engl

Im Frühlin Österreich in dehnungsabst barn Sicherhe ten, den Krie bitterste Fein zurück. Dem eschen Reich vorber mit H Loerübung de enen schwer e dieser Regime mit Gemutun um die Vorbe Revolution zu eine Art pö mindfeste zu begehens u volution in konnte das In Zurückführung schlaggebender erklärung Fra nachbarn war wesen; sie gab tung auf das l zu holen war stoff aber zwar feindselige H am 1. Febru 1921 England

17 Wikinger gegen 17 Panzer

Im Russenpanzer einen Angriff mitgeföhren

17-PK. Keiner hat an ihre Rückkehr geglaubt. In einem Waldstück wurden sie abgeschnitten und in ein Gefecht verwickelt. Seither fehlte jedes Lebenszeichen von ihnen.

Nach hinten ging die Meldung: Sturmgeschütz 2 vermißt.

Am nächsten Morgen begannen die Bolschewisten wieder ein Trommelfeuer. Trichter grübt sich neben Trichter in die sonnenverbrannten Kornfelder entlang des Bug. Mit verbissener Wucht kämpft der Feind um jede Stellung, auch um diesen wichtigen Abschnitt im Vorfeld des großen Weichselbogens.

Unaufhörlich wummert und pocht es zwischen den Schützenlöchern. Könnte sich doch die Erde aufrufen und das blickehen Leben bewahren.

Wie eine rote Wand richten sich Brände und Rauchsäulen auf. Ein Dorf ang mit seinen sommerdürren Strohdächern die Flamme einer Scheune an und lodert im nächsten Augenblick als riesige Fackel.

Mit einem Schlage verstummen die Geschütze drüben, bricht das Jaulen der Sturmgeschütze zusammen und tauchen in breiter Front hinter einer Anhöhe Panzer auf. Einer schießt die anrollenden Kolosse. Nur heiser kann er es sagen:

Ein Panzer gegen einen Wikinger.

Hat er gut gezählt?

Es sind doch mehrere Schützenlöcher in diesem Abschnitt am Bug. Am ersten Tag, als der starke Druck gegen den Strom einsetzte, wartete in jedem Loch ein Wikinger auf den Feind. Mit jedem Sonnenuntergang waren es weniger.

Und heute morgen liegen 17 Mann 17 Panzern gegenüber!

Nach hinten besteht keine Funkverbindung. An Unterstützung ist daher nicht zu denken. Munition ist reichlich vorhanden. Auch ein „Panzerschreck“ ist da. Ganz nahe sind die feindlichen Panzer herangedrillt. Keine hundert Meter weit. Sie haben die Männer in den Löchern noch nicht erkannt, wissen nicht, daß ihnen hier eine Handvoll Grenadiere den Weg zum Bug versperren will.

Pötzlich brüllt ein „Panzerschreck“ auf. Aus der offenen Luke des Spitzenpanzers faucht eine Flamme. Und wieder wird geladen. Diesmal erwacht es ein Sherman. Seine Kette ist getroffen. Wie ein verwundete Ungeheuer dreht er sich auf einer Stelle, brüllt mit dem Motor und biesht dann machtlos liegen.

Die Bolschewisten sind überrascht. Versuchen die eng zusammengedrängte Panzerherde, die gleich einer beweglichen Riesenfeste eine Gasse zum Bug schlagen so 10, auszuhalten. Ihre Maschinengewehre streuen breite Garben um sich. Man darf den Kopf nur kurz über die Deckung heben.

In dem Durcheinander löst sich ein Panzer, fährt einen weiten Bogen nach links, wendet und — den Grenadiere, die es sehen, verschießt es den Atem — schießt mit seiner Kanone auf die eigenen Wagen. Dreht den Turm ein wenig, feuert und freud...

Unverhofft tauchen drei deutsche Sturmgeschütze auf.

Wer forderte sie an? Es gibt doch keine Funkverbindung!

Ein Grenadier schaut über die Deckung, legt die „Panzerfaust“ an, denn ein Panzer hat sich auf 30 Meter genähert. Er konnte noch den Abzug betätigen — dann erfolgte ein Geschößgeräusch und er sackte in sein Loch zurück.

Ein Panzer gegen einen Wikinger.

Beide starben für diese bittere Wahrheit am Bug.

Jetzt hämmern die Sturmgeschütze. Immer kleiner wird die Panzerherde. Vier ergreifen die Flucht. Die letzten zwei, die bleiben, erledigt der bolschewistische Panzer, der vorhin den weiten Bogen nach links fuhr und auf seine eigenen Wagen feuert.

Dann öffnet sich die Turmklappe und zwei Männer in Feldgrau steigen aus. Einen dritten befreien sie von der Zeitbahn, binden ihn vom Verdeck los und betten ihn auf die Erde.

Da ruft einer von den beiden einen Namen herüber.

Die Männer auf den Sturmgeschützen horchen auf.

Diese Stimme kannten sie doch!

Wirklich, es sind die Kameraden von dem Sturmgeschütz, das gestern in einem Waldstück abgeschnitten, in ein Gefecht verwickelt und als vermißt gemeldet wurde.

Sie kommen näher. An ihren Gesichtern kann man es lesen, daß sie viel mitgemacht haben. Sie berichten kurz.

In dem Gefecht gestern bei ihr Geschütz aus. Sie versteckten sich in einer Mulde im Walde mit der Absicht, in der Nacht sich zu den Kameraden durchzuschlagen. Da hörten sie einen Feindpanzer. Nur nicht gesehen werden! Auf einmal stockte der Motor und die Besatzung stieg aus. Zwei Frauen waren darunter. Diesen einmaligen Augenblick nutzten sie aus, schlichen sich an und überfielen mit dem mitgeführten MG die Bolschewisten. Ein kurzes Duell folgte. Keiner entkam. Ein Wikinger erlitt schwere Verletzungen. Rasch stiegen sie in den Panzer, verbanden den Kameraden, und blieben die ganze Nacht im Wald. Um Mitternacht starb der Verwundete. Sie wollten ihn nicht in Feindesland lassen, banden ihn auf das Verdeck und zogen zur Tarnung eine Zeitbahn über seine Leiche.

Der nächste Tag brach an.

Im Morgengrauen hörten sie Panzer. Sie entschlossen sich kurz, führen aus dem Waldstück heraus und schlossen sich der Herde an. So rollten sie gegen die deutschen Stellungen.

Unterwegs gelang ihnen das Unwahrscheinliche — sie konnten mit ihrer Abteilung Verbindung aufnehmen und Sturmgeschütze anfordern.

Der Plan, den sie nun vorhaben, war äußerst gewagt. Doch es glückte alles — die Fahrt aus der Panzerherde und deren Beschuß.

Das konnten die Grenadiere in ihren Löchern schon beobachten.

Dieses Unternehmen am Bug müßte unvergessen bleiben.

Doch die Wikinger, die hier in schwerstem Einsatz stehen, die fast alle Tage unter wüstem Trommelfeuer liegen, vergessen alles und wissen nur, daß sie kämpfen müssen, damit die Bolschewisten nicht in die Heimat rufen.

Kriegsbericht Julius Kell

Berufsfürsorge für kriegsbeschädigte Handwerker

Besondere Werkstätten für die Wiedereinarbeitung

Allgemein gilt heute der Grundsatz, daß jeder Kriegsverwehrt möglichst wieder seinen alten Beruf zugeführt werden soll. Auch das Handwerk bekennt sich zu diesem Grundsatz, der künftig mit Hilfe der Handwerkerorganisation verstärkt durchgeführt werden soll. Das „Deutsche Handwerk“ veröffentlicht dazu eine Reihe von Richtlinien, um die Möglichkeiten des Arbeitseinsatzes kriegsbeschädigter Handwerker aufzuzeigen. Danach sollen Kriegsbeschädigte, die ihre Handwerkslehre noch nicht beendet haben, diese möglichst abschließen. Da sie hierbei nicht den gleichen Bedingungen wie ein jugendlicher Lehrling unterworfen werden können, ist im Reichswirtschaftsministerium ein besonderer Ausbildungsvertrag in Bearbeitung.

Wenn die Berufsausbildung schon abgeschlossen wurde, durch einen Körperschaden der Kriegsverwehrt behindert ist, muß ihm bei der Wiedereinarbeitung geholfen werden. Dafür ist wegen der schmalen Unterrichtszeit zu empfehlen, als die Einarbeitung in einer Werkstatt. Im Bereich jeder Handwerksabteilung müssen deshalb geeignete Werkstätten ausgebaut werden, die für die Einarbeitung von Kriegsbeschädigten dienen können. Soweit es notwendig ist, müssen Arbeitsaushilfsgeräte für den Kriegsbeschädigten entwickelt werden. Die Reichsgruppe Industrie konnte hier bereits wertvolle Erfahrungen sammeln. In Gemeinschaftsarbeit der Reichs-

gruppe Industrie und Handwerk ist gegenwärtig eine Lehr- und Versuchswerkstatt bei Berlin im Entstehen begriffen. In der Methoden- und Hilfsmittelarbeit werden Lösungen, um Handbehinderte und sogar Ohnhänder für praktische Arbeit anzusetzen.

Soweit kriegsverwehrt Handwerker ihren bisherigen Beruf nicht mehr praktisch ausüben können, muß versucht werden, eine berufsmäßige Betätigung zu finden. So kann die Ausbildung zu gehobenen Stellungen im bisherigen Beruf erfolgen, gegebenenfalls auch der Einsatz als Angestellter in der Handwerkerorganisation. Ist ein Verbleiben im bisherigen Handwerk nicht möglich, dann kann auch die Umschulung für ein anderes Handwerk erfolgen.

Für die Vorbereitung auf die Meisterprüfung kommt der Besuch der Meisterschulen in Betracht. Die Zulassung von Kriegsbeschädigten zur Meisterprüfung bedarf noch einer besonderen Regelung, für die die Reichsgruppe Industrie den zuständigen Stellen Vorschläge unterbreitet hat. Danach soll bei Kriegsbeschädigten der Nachweis einer zweijährigen Gesellenzeit genügen, ohne daß wie bei sonstigen Soldaten noch drei weitere Jahre bei der Wehrmacht vorliegen müssen. Ferner soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß Handwerker, die wegen ihrer Beschädigung nicht mehr praktisch arbeiten können, unter bestimmten Voraussetzungen doch zur Meisterprüfung zugelassen werden können.

Sauenbestand und Schweinemast

Innerhalb der Ernährungswirtschaft kommt der Schweinehaltung im Kriege die besondere Aufgabe zu, einen erheblichen Teil des Fleischbedarfs für die Ernährung der Wehrmacht zu decken und darüber hinaus zur Schließung der Fettliche entscheidend beizutragen. Deshalb muß, wie in der „NS-Landpost“ ausgeführt wird, die Schweinemast unbedingt in dem Umfang erhalten bleiben, wie es durch die Schlachttierumlage gefördert wird. Jeder Rückgang würde aber die Durchführung der Schweinemast in dem für die Fleischversorgung notwendigen Umfang gefährden. Aus diesem Grunde muß der derzeitige gegenüber 1942 erhöhte Zuchtsauenbestand unbedingt gehalten werden.

Auf weite Sicht läßt sich der Umfang der Schlachttierumlage nur dann erzielen, wenn auf Grund eines ausreichenden Saubenbestandes genügend Ferkel erzeugt werden.

Alle vorhandenen Zuchtsauen müssen wieder beizt werden, und zwar möglichst frühzeitig, damit der alljährlich im Februar stärker einsetzende Bedarf rechtzeitig befriedigt werden kann. Sollten vorübergehend zum Verkauf angebotene Ferkel nicht absetzen sein, so müssen sie nach Möglichkeit mit Wirtschaftsfutter, insbesondere Grünfütter und Weide, bis zum Laufen aufgezogen werden, da für schwere Tiere eher Abzuchtmöglichkeiten bestehen. Maßnahmen zur Abnahme überschüssiger Ferkel zu wirtschaftlich tragbaren Preisen werden laufend ergriffen. Es wird in diesem Jahr nicht möglich sein, größere Mengen Futtergetreide als Belfutter in der Mast zu verwenden. Die gelegentlich bei einseitiger Ribbenmast auftretenden Störungen waren fast ausschließlich auf Fehler und Unachtsamkeit in der Fütterungstechnik sowie auch auf Mineralstoff- und Vitaminmangel zurückzuführen.

Öffentliche Luftwarnung in Krankenhäusern

Die Luftkriegsgefahr fordert klare Richtlinien über das Aufsuchen der Luftschutzräume in Krankenanstalten bei öffentlicher Luftwarnung und bei Fliegeralarm. Das Oberkommando der Luftwaffe hat deshalb bestimmt, daß bei öffentlicher Luftwarnung am Tage alle Krankenbesucher die Krankenanstalt sofort verlassen, da die meisten Krankenanstalten nicht in der Lage sind, neben den eigentlichen Insassen (Kranke und Gefolgschaftsmitglieder) noch Krankenbesucher luftschutzmäßig unterzubringen. Der Krankenhausbetrieb geht unbehindert weiter. Auf- und Leichtkranke machen sich bereit, auf Anordnung sofort die LS-Räume aufzusuchen. Kranke, die von sich aus die LS-Räume aufsuchen wünschen, sind daran nicht zu hindern.

Kinder und Selbstversorgergemeinschaft

Pflegekinder im Selbstversorgerhaushalt dürfen dann in die Selbstversorgergemeinschaft aufgenommen werden, wenn sie zur Erziehung und Pflege auf Dauer in den Selbstversorgerhaushalt aufgenommen worden sind. Diese Bestimmung darf nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft keinesfalls so ausgelegt werden, daß darunter auch die von der NSV oder die aus Luftschutzgründen verschickten Kinder fallen. Der Begriff „auf die Dauer“ sollte zum Ausdruck bringen, daß es sich dabei um Kinder handelt, die ähnlich Adoptiv- bzw. am...

Ver spätete Zeitungsausstellung. Unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen ist es aus leider nicht immer möglich, unsere Zeitung zu den festgesetzten Zeiten zu versenden. Wir bitten deshalb bei Verspätung der in Frage kommenden Zeitungsausstellung nicht sofort feilmelden, sondern zunächst die Postzustellung am folgenden Tage abzuwarten. Wenn auch dann die Zeitungsausstellung nicht eingegangen ist, empfehlen wir, sich an Ihr Zustellungsamt zu wenden.

Jeiz Kohlen einkellern. Auch in Friedenszeiten war es meist üblich, einen Teil der Hausbrandkohlen im Sommer zu beziehen. Denn bereits damals war der Kohlenhandel zur ausschließlichen Belieferung des Winterbedarfs in der kalten Jahreszeit nicht in der Lage. Es ist heute mehr denn je notwendig, daß der Verbraucher die Kohlen vom Handel abnimmt, sobald dieser sie vorrätig hat. Wer dies trotz der erforderlichen Lagermöglichkeiten nicht tut, läuft Gefahr, im Winter zu frieren. Da viele Kohlenhändler infolge des Mangels an Transportmitteln und Arbeitskräften nicht in der Lage sind, die Kohlen frei Haus zu liefern, muß die Verbraucherschaft zur Selbsthilfe greifen und ihren Brennstoffbedarf selber abholen. Bei Selbstabholung ermöglicht sich der Kohlenpreis.

England 1793 in Toulon / Eine aktuelle Erinnerung / Seemachtsgelüste im Mittelmeerraum / Von Vizadmiral Lützw

Im Frühjahr 1793 hatte Frankreich an Österreich und Preußen, die gegen die Ausdehnungsgelüste des westlichen Nachbarn Sicherheitsmaßnahmen ergreifen hatten, den Krieg erklärt. England, der erbitterteste Feind Frankreichs, hielt sich noch zurück. Denn das Gefüge seines überseeischen Reiches war durch die 10 Jahre vorher mit Hilfe von Frankreich erfolgte Loslösung der nordamerikanischen Kolonien schwer erschüttert worden. Die Londoner Regierung brauchte Ruhe und sah mit Genugtuung, wie er alle Wettbewerber um die Vorherrschaft auf den Meeren der Revolution zutastete und 1793 begann, eine Art politischen Selbstmordes oder mindestens politischer Selbstenttarnung zu begehen, wie man die französische Revolution in England auffaßte. Indessen konnte das Inselreich nicht lange in seiner Zurückhaltung verharren. Einer der ausschlaggebenden Gründe für die Kriegserklärung Frankreichs an die Festlandsnachbarn war die drückende Geldnot gewesen; sie gab dem Vorstoß auch die Richtung auf das Land, in dem das meiste Geld zu holen war, auf Holland. Dieser Vorstoß aber zwang Großbritannien zu einer so feindseligen Haltung, daß Frankreich sich am 1. Februar 1793 zur Kriegserklärung gegen England veranlaßt sah.

Der Druck, den die britische Flotte auf ihren Gegner ausüben konnte, bestand zunächst nur in einer noch nicht einmal sehr wirksamen Blockade. Eine solche wurde auch gegen Toulon ausgeübt. Daß infolge der verworrenen Zustände in Frankreich und infolge der zunächst wenig zielbewußten Kriegführung Englands auf den britischen Kriegsschiffen die merkwürdigsten Vermutungen über den weiteren Verlauf der Dinge angestellt wurden, ist erklärlich. Auffallend ist indessen, daß keine Voraussage mehr Glauben fand als die, daß die

südfranzösische Provence, zu der der Kriepfahnen Toulon gehörte und die in scharfem Gegensatz zur Pariser Konzentration stand, sich vom übrigen Frankreich trennen und sich als selbständige Republik unter den Schutz Großbritanniens stellen würde. Ob und soweit die Regierung in London hinter solchen Erwartungen stand, ist unangeklärt geblieben, ebenso ob sie ihre Hand im Spiel gehabt hat, als die regierungsfremde Partei in Toulon den Chef des britischen Mittelmeergeschwaders aufforderte, in den Hafen einzulaufen und die Befestigungswerke zu übernehmen, während die aus 30 Linienschiffen bestehende französische Flotte entzweit werden sollte. Ohne Widerstand zu finden, konnte das britische Geschwader im August 1793 in Toulon einlaufen und die Regierungsgewalt übernehmen. Es wäre sonderbar gewesen und hätte den Überlieferungen der englischen Politik widersprochen, wenn sie nicht die Aufstandsbewegung in der Provence und den Hilferuf der leitenden Männer in Toulon mit allen Mitteln ermuntert und gefördert hätte. Die Verfügung über einen so ausgezeichnet erscheinenden Stützpunkt wie Toulon mußte ihr in der damaligen Lage besonders erstrebenswert erscheinen.

Während des 18. Jahrhunderts hatte Großbritannien für die Aufsicht über die Seewege im westlichen Mittelmeer und für die in den Kriegen gegen Frankreich meist ausgeübte Blockade der französischen Südküste die Insel Minorca zur Verfügung gehabt. Nach dem für Großbritannien unbefriedigt ausgefallenen Befreiungskrieg Nordamerikas von 1776-83 sah sich England gezwungen, Minorca an Spanien zurückzugeben. Da aber mit diesem Krieg der Wettbewerb der beiden Mächte auf und über See noch keineswegs ausgetragen war, mußte jede Schwächung der staatlichen

Einheit Frankreichs und jeder Erwerb eines brauchbaren Flottenstützpunktes im westlichen Mittelmeer der Londoner Politik erwünscht sein. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der Gegensatz gegen Frankreich sich damals in England erst an den Erfolgen Napoleons entzündet hätte, er bestand bereits vorher. Zur Zeit des Kriegausbruchs 1793 konnte ein Nelson seinen Führern als einen der drei Hauptgründe für ihre Berufsauffassung die Weisung geben: „Du mußt einen Franzosen wie den Teufel lassen.“

Wenn der Lauf der Dinge in Südfrankreich nach der Festsetzung der britischen Flotte in Toulon bald eine ihr unerwünschte Wendung nahm, so lag dies nicht in einer Änderung der Politik, sondern in Mängeln der Kriegführung begründet. Das britische Geschwader ließ sich in Toulon durch das französische Regierungsgeschwader überraschen und mußte im Dezember 1793 den Hafen Hals über Kopf räumen, nachdem es dem jungen Napoleon gelungen war, das den Hafen beherrschende Festungswerk zu nehmen. Wie schmerzlich den Briten der Verlust Toulons war, geht daraus hervor, daß sie während des Jahres 1794 im Mittelmeer keine wichtigere Aufgabe durchführten, als sich Ersatz für Toulon in der Eroberung mehrerer Stützpunkte auf der französischen Insel Corsica zu verschaffen.

Ehefrauenurlaub auch weiterhin bei Wehrmachturlaub des Mannes. Die Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Einführung einer vorläufigen Urlaubssperre enthält als weitere Ausnahme von der Urlaubssperre die Bestimmung, daß Ehefrauen von Wehrmachtangehörigen, deren Ehemänner auch jetzt noch Urlaub erhalten, weiterhin ihren Urlaub nach den bisher geltenden Bestimmungen bekommen.

Wie die Pfälzer die „Armen Gecken“ verjagten

Ein Kampf gegen französische Söldner vor 500 Jahren

In den Chroniken vieler kurfürstlicher Ortschaften finden sich aus dem Jahre 1444 Aufzeichnungen über Schanzarbeiten, welche die Bewohner im Kampf gegen die „Armen Gecken“ ausführen und von Gewappneten und Reiterwagen, welche sie stellen mußten. Was war das nur für ein Krieg, den unsere Heimat da vor 500 Jahren führte?

„Arme Gecken“ nannte das Volk die räuberischen Armagnacs, welche die gleichnamige südfranzösische Landschaft bewohnten. Der deutsche Kaiser Friedrich III., „des Reiches Schlafmütze“, wie ihn böse Zungen hießen, hatte sie gerufen, damit sie ihm im Kampf gegen die abtrünnigen Schweizer beiständen. Der französische König schickte statt der erbetteten 5000 Söldner deren gleich 40.000, da er hoffte, mit ihrer Hilfe ein gutes Stück der linksrheinischen deutschen Lande zu erben. Bei St. Jakob an der Biers, nicht weit von Basel, kam es am 20. August zur Schlacht. 2000 Schweizer standen 10 Stunden lang gegen die 20fache Übermacht, erlittenen 6000 Feinde und fielen selbst bis auf 10 Mann. Den Franzosen war die Lust zum Weitemarsch vergangen, sie zogen sich ins Elsaß und in die Pfalz zurück, bedrängten die Bevölkerung, raubten und plünderten nach Herzenslust. Schließlich wandte sich der Kaiser an den Kurfürsten Ludwig IV. von der Pfalz, daß er die Geister, die er gerufen hatte, wieder los werde. Schwer fiel es dem Kurfürsten, die Ritter für einen Kriegszug zu begeistern. Sie saßen auf ihren Schlössern und kümmernten sich nicht um das Elend des Volkes. Aber die gezeichnete Bevölkerung selbst stand auf,

Die Bauern des Elsaß und des Schwarzwaldes schlossen sich zusammen und gründeten den ersten Bundschuh am Oberrhein. In allen Gegenden vereinigten sich die gewählten Menschen und schlugen auf ihre Peiniger los, und schließlich besiegte der Pfalzgraf die Armagnacs bei Illkirch und warf sie aus Deutschland hinaus. VS.

Gummi

Von Walter Faltstick

Wie das bei Walter ist, weiß ich nicht, bei Männern kenne ich's. Die Sache ist so: Sie haben in der Frühe ihre Strümpfe angezogen, das heißt, diese Strümpfe, die bis unter den Knien gehen, nicht so kleine Söckchen, die noch nicht ganz erwachsen sind und von dem Sockenhalter hochgezogen werden wie Kinder von dem Arm ihrer spatergehenden Mutter. Also wohlgerichtet, um lange handelt es sich, die den vornehmern Ruf genießen. Sie gehen aus. Auf einmal spüren Sie an einem ihrer Beine eine gewisse Entspannung. Erst denken Sie gar nichts, dann denken Sie: „Es wird doch nicht...“ Ich sage Ihnen, es wird immer. Es dreht sich um den Gummi, der sich am oberen Rand ihrer Strümpfe befindet, befinden sollte. Er hat seine Spannkraft, seine Zugkraft verloren. Nun rutscht der Strumpf, ich weiß. Sie werden zuerst versuchen, ihn durch die Hose hochzuziehen, so ganz nebenbei im Gehen. Nutzt gar nichts. Sie werden versuchen, nicht an den Strumpf zu denken. Bei Zahmschmerzen mag das blauehen heißen, bei rutschenden Strümpfen nie. Sie treten in einen Hausfuss, ordnen an sich herum, haben eine dritte Minute lang das

Gefühl wiedergewonnener Sicherheit. Fünf Schritte, und Sie merken, er sinkt, er sinkt, er sinkt, er sinkt unter pari. Die Natur hat das Bein sehr günstig für Strümpfe mit oberem Gummi rund gestaltet, sie hat ihn zu diesem Zweck die Wade verliehen. Wenn aber einmal der Gummi um den Aquator der Wade unterschritten hat, dann gibt es kein Halten mehr. Ich weiß. Sie werden Ihren Gans verlangen. Sie werden vorsticht auftreten, um durch Muskelspannung den Gummi nicht zu reißen. Sie werden wie auf Watte gehen. Vergebliche Mühen! Der Strumpf will herunter, er hat einen Hans nach unten, er will sich im Staub und in der Gosse wälzen.

Wehe dem Unglücklichen, wenn er es etwa nicht merkt. Ein Mann, dem der Strumpf unten an der Hose hängt, ist zu Erfolgen nicht geeignet, er mag Leitwandlebling, Attaché einer Botschaft, lustigender Tenor, Mitglied einer Regierung oder Besitzer einer Geflügelfarm sein. Am Gummi hängt doch alles, ach wir Armen!

Das Symbol

Napoleon ging in Begleitung einer Dame auf Sankt Helena spazieren. Da kamen ihnen unversehens Arbeiter in den Weg, die einen schweren Balken schlepten. Der Dame schien es wohl unvereinbar, einfachen Arbeitern aus dem Wege zu gehen. Der Kaiser aber trat beiseite und sagte zu ihr: „Bitte, machen Sie Platz, Madame. Respekt vor der Last!“

Der Geschäftsführer der Wilhelm-Busch-Gesellschaft konnte letzten dank einem glücklichen Zufall 176 Briefe des großen Humoristen erwerben; ein großer Teil ist noch nicht veröffentlicht. Schon vor Jahren hatte Wilhelm Busch's Neffe Otto Nöckede fast sämtliche Briefe Wilhelm Busch's gesammelt.

SPORT UND SPIEL

Baden in der Leichtathletik-Bestenliste

Badische Leichtathleten nehmen in der Jahres-Bestenliste des Fachamtes Leichtathletik einige hervorragende Plätze ein. Die zur Zeit in Freiburg studierenden Sachsen Lehmann und Heinken stehen sogar an der Spitze ihrer Spezialübungen. Lehmann im 100-m-Lauf mit 10,5 Sek. und Heinken im Kugelstoßen mit 13,41 m. Beide starten sogleich für die Universität Freiburg. Die Universitäts-Freiburg hält weiter in der 4-mal-100-Meter-Staffel mit 3:37,5 Min. den fünften Platz. Der Karlsruher Hammerwerfer Wolf steht mit 50,11 Meter hinter Olympiasieger Hein und Meister Storch an dritter Stelle, während der Karlsruher Ochs im 1500-Meter-Lauf mit 4:38,8 Min. den vierten Rang einnimmt. Bei den Frauen stehen Noe (Mannheim) über 100 m mit 12,5 Sek. und Federmann (Pforzheim) über 80 m Hürden mit 12,4 Sek. an vierter und Federmann (Pforzheim) im Hochsprung mit 1,53 m an dritter Stelle. Die Viererstaffel der Post-86 Mannheim nimmt mit der guten Zeit von 32,4 Sek. den sechsten Rang ein. In der Vereinsmeisterschaft hat der Sportkreis Heidelberg bisher das größte Aufgebot gebracht, nämlich 84 Mannschaften. Davon entfallen allein 61 auf die Universität Heidelberg. Die Heidelberger Studenten haben innerhalb des Gaues mit 13.870,60 Punkten nun auch den ersten Platz in der Kl. 1 vor Post Karlsruhe (12.037,60).

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat mit Rücksicht auf die Notwendigkeit des totalen Krieges die Bleikette und den Blei-Innenballast von

Segelbooten beschlagnahmt. Für die Durchführung dieser Vereinbarung müssen bis zum 31. August 1944 alle vorhandenen Segelboote gemeldet werden. Boote, die bis zu diesem Termin nicht gemeldet sind, werden ausgebaut.

Hauptmann Günter Hersthemke, ein bewährter Mannheimer Schwimmer, ist am 15. Juli bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten gefallen.

Badens Rolsport-Triathlonkämpfe werden am 9. und 10. September in Freiburg durchgeführt. Es finden an diesen Tagen die NSRL-Gaumeisterschaften und die HJ-Gaumeisterschaften statt.

Adolf Jäger (Altona 93), der große Mittelstürmer und erfolgreiche Nationalspieler, der vor und nach dem ersten Weltkrieg die deutschen Farben von 1906 bis 1924 in Länderspielen vertreten hat, erfährt jetzt durch seinen Verein eine Ehrung. Altona 93 hat seinen Sportplatz jetzt „Adolf-Jäger-Kampfbahn“ benannt, so daß der Name des Nationalspielers mit dem seiner Gemeinschaft verbunden bleibt.

Der Finne Viljo Heino, der am letzten Wochenende Weltrekord über 10.000 Meter lief, wird auf seiner Schwedenreise am 10. September in Södertälje, am 14. September in Malmö, am 17. September in Göteborg und am 20. September in Stockholm starten und dabei jedesmal auf die von Tsigge und Andersson angeführte schwedische Spitzenschicht treffen.

Englands Fußball in Schwierigkeiten. Als kennzeichnend für die Verhältnisse kann die Lage des im englischen Berufsfußball sehr bekannten Vereins Wolverhampton Wanderers angesehen werden. Nach der Spielzeit 1934-1944 hat dieser Verein, der vor dem Kriege finanziell sehr stark stand, erstmals seit 17 Jahren keine Dividende auszahlen können, sondern ein Defizit von 3000 Pfund decken müssen.

